

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das Ende Eines Gerechten, Den Gott noch auf seinem Kranck- und Sterbe-Bette recht kräftiglich zu sich gezogen

Faber, Christian Leberecht

Magdeburg, Anno 1736.

VD18 13249878

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-217786](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-217786)



Dem Herrn zum Preis muß ich hier öffentlich in der Gemeine rühmen, was für grosse Dinge er aufs neue an unserm wohlseligen Herrn B. H. gethan, und wie kräftig er seine Seele zu sich gezogen habe. Es sind ohngefehr drey Wochen, als ihn der Herr über Leben und Tod auf das Siech-Bette darnieder warff, und durch innerliche Hitze, heftiges Seiten-Stecken und schweren Husten so dürre aussaugete, daß ihm alle Krafft davon vergieng, und er wie eine Scherbe vertrocknete. Und siehe! die Schwachheit seines Leibes mußte ihm zu einem gesegneten Mittel der Genesung seiner Seelen dienen. Der liebe Heiland wolte durch die Creuzes- und Elends-Dornen zwischen ihm und der Hölle eine Mauer machen, damit er nicht in den Psuhl derselben hinein fiel. Ohne ist es nicht, daß der liebe Mann sich bereits von vielen Jahren her einen guten Schatz Altes und Neues aus der heiligen Schrift und andern erbaulichen Büchern gesammelt, die ihm zuletzt wohl zu staten kommen. Die Lust zu geistlichen Betrachtungen ist bey ihm so groß gewesen, daß er selbst
A 2 ein

ein Buch abgefaßt, in welches er alles hinein getragen, was er bey andern nützlich gelesen. Die wichtigsten Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten sind so einfältig, so kurz und so bündig, darinnen vorgetragen, daß ich mich kaum erinnern kan, von einem, der sich gleichwol nicht auf die Theologie geleyet hat, einen so ordentlichen und lautern Vortrag gelesen zu haben. Son-
 derlich aber hat er die Artickel von der Buße, vom Glauben und von der Heiligung sein Haupt-Werck seyn lassen; denn er verstund wohl, wie viel daran gelegen sey, daß man die rechte Ordnung wisse, in welcher uns GOTT zu unserm Heil zu führen pfleget. Andere mochten ihre Zeit mit Schmausen, mit Visiten-geben und mit unseligen Proceßiren zubringen, er blieb in der Stille, und sammlete, wie eine sorgfältige Biene, aufs Zukünfftige. Ihr, die ihr auf dem Rath-Hause seine Collegen gewesen, und täglich mit ihm umgegangen, werdet ihm insgesamt das aufrichtige Zeugniß geben müssen, daß er mit aller Treue und erforderlichen Fleiß seinem Amte vorgestanden, und was er in demselben zu verwalten gehabt, sich bester massen angelegen seyn lassen. Allen Raths-Sessionibus hat er vom Anfang bis zu Ende bennewohnet, und mit Willen keine versäumer. Seine Meynung sagte er offenhertzig heraus, drang sie aber niemand auf, sondern ließ einem jeden die Freyheit, ihr beyzupflichten oder nicht. Die Bürgerschaft hat

hat einen grossen Freund an ihm gehabt, über deren Rechten und Gerechtigkeiten er gehalten, und ihr nichts davon entzogen. Er hinkte weder zur Rechten noch zur Linken, und war nicht heute so, und morgen wieder anders. Ehe er etwas anfieng, überlegte ers wohl; wenn er aber einmal eine Sache angefangen hatte, so führte er sie hernach aus, und blieb beständig. Zänckereien und Streitigkeiten hielt er für eine Haupt-Ursache alles Verderbens, drum rieth er überall zum Frieden, gab nach, und war nicht trozig, oder eigensinnig. Er begehrte niemand zu unterdrücken; seine Herrschafft dadurch zu befestigen, und sich groß und fürchterlich zu machen. Einem jeden gab er das Seine, und lud niemands Seuffzer oder Thränen auf sich. Die Aemter verkauffte er nicht ums Geld, und ließ sichs nicht gleichviel seyn, ob sie Würdigen oder Unwürdigen anvertrauet würden. Rechtschaffene Lehrer und Prediger hielt er in Ehren, Mietlinge und Bauch-Diener aber waren ihm ein Greuel. Das Elend der Wittwen und Waisen ließ er sich tieff zu Herzen gehen, und die Unterdrückten und Elenden hörte er gerne. Das schöne Regenten-Gebet, welches er sich selbst aufgesetzt, und alle Morgen in seinem Kämmerlein auf seinen Knien zu GOTT abgeschicket, ist ein Zeuge, wie gut er es gemeynet, und wie redlich er zu handeln gesucht. Mit gestrotem Muthе darff ich die ganze Kauffmanns-

Gemeine aufrufen, und sie fragen: Ob nicht der selige Mann einer der fleißigsten und andächtigsten Zuhörer des göttlichen Wortes mit gewesen sey? Ob er leichtlich eine Vor- oder Nachmittags-Predigt versäumt? Ob er nicht alle Bibel- und Catechismus-Examina, sowol des Sonntags, als auch die Woche über, unausgesetzt besucht, und iederman ein Exempel guter Nachfolge gegeben habe? Ich bin gewiß versichert, daß keine Seele seyn werde, die nicht mit Ja darauf antworten, und, daß dem also sey, aus Trieb des Gewissens, sollte gestehen müssen. Ich, der ich nun ins vierdte Jahr sein Beicht-Vater und nächster Nachbar gewesen, thue noch dieses hinzu, daß, da er vor meiner Anherkunft niemals öffentlich communiciret, er sich durch meine Vorstellungen alsobald dahin bereden lassen, daß er sich in die Ordnung gegeben, und das heilige Abendmahl in öffentlicher Versammlung mit andern genommen. Ingleichen, daß, so oft er in dem Beichtstuhl erschienen, er es niemals bey einer von Jugend auf gewohnten und auswendig gelerneten Beichte bewenden lassen, sondern allemal eine andere von ihm selbst verfertigte Formul gebraucht, und mit guter Andacht hergesaget, worüber ich mich manchmal gefreuet und vergnüget habe. Ohne Zweifel sind die mehresten derselben unter seinen Schriften annoch zu finden, denn er war gewohnt, alle seine geistliche Betrachtungen zu Papier zu

zu bringen, und sie, zu seiner Erweckung, unter der Hand öftters durchzulesen.

Wer nicht weiß, was zur wahren Herzens-
Befehrung nach der Vorschrift des Heiligen
Geistes gehöret, wird sonder allen Zweifel jeso
bey sich selbst sprechen: Warlich, dis ist ein from-
mer Mann und ein grosser Heiliger gewesen!
Allein wisset, daß es mit alle dem, so ich von ihm
erzehlet habe, und etwan noch mehr hätte erzeh-
len können, vor dem lieben GOTT noch lange
nicht ausgerichtet sey; sondern man bey allen
solchen Übungen doch noch unter seinem Zorn
stehen, und sich keine feste, lebendige und unge-
gründete Hoffnung seines Heils machen dürffe.
Es kan ein Mensch einen Hauffen äusserliche gute
Wercke thun, und sich vor gar vielen äusserlichen
Sünden hüten, so, daß er sich selbst vermisset,
fromm zu seyn, auch wol von andern für fromm
angesehen wird, und doch kan er nicht ins Him-
melreich kommen, sondern GOTT spehet ihn aus
aus seinem Munde. Unter der wahren und
falschen Gerechtigkeit ist gar ein grosser Unter-
scheid, und nicht alle Wercke, die gut zu seyn
scheinen, sind darum wahrhaftig gut. Was
nicht aus dem Glauben gehet, und in GOTT
gethan wird, ist und bleibet Sünde, wenn es
schon noch so einen guten Schein hätte, und du
dir noch so viel drauf einbildetest. Die Natur
suchet alles der Gnade nachzuäffen, und in sol-
cher Nachäffung gefället sie sich wohl, und der

nârrrische Mensch glaubet festiglich, er habe den Cörper, und hat doch nur den Schatten; er habe das Wesen, und hat doch nur den Schein. Ein hartes aber doch wahres Wort für die Heuchler und Maul-Christen! Beisset immerhin die Zähne über mich zusammen, und verberget euer Antlitz vor mir! Murret in eurem Herzen, und werdet so böse und so unruhig, als ihr immer könnet! Specht gar vor Verdruß und Ungedult: Je, wer kan denn selig werden? Ich frage nichts darnach! Es ist besser, daß ihr in diesem Leben über mich zürnet, als daß ihr dort in der Hölle ewiglich Ach und Wehe über mich ruffet. Ich will lieber hier, als dort, ein Verführer heißen, denn jenes schadet mir nicht, sondern ist mir eine Ehre; dis aber schadet mir, und wäre mir eine ewige Schande. Was ich geredet habe, dabey bleibe ich, weiß auch, daß es mich nimmermehr reuen werde, also geredet zu haben, denn der Heilige Geist giebt mir dessen Zeugniß in meiner Seele, und dis Zeugniß ist wahr, und trüget nicht. Als ich zum erstenmal den seligen Herrn B. vermöge meines Amtes besuchte, fragte ich ihn: Wie er mit dem lieben GOTT stehe, und ob er sich auch getraue, wenn der HERR seinem Leben ein Ende machen sollte, vor seinem strengen Gerichte zu bestehen? Die Antwort war: Er hoffe ja in der Gnade GOTTES zu stehen, und die Seligkeit zu ererben. Ich antwortete: Die Hoffnung mache es nicht alle-

mal

mal aus, denn es gäbe auch eine leere, todte und betrüglische Hoffnung, welche man von der lebendigen und unbetrüglichen, die das Herze fest machet, wohl zu unterscheiden, und sie durchaus nicht mit einander zu vermischen habe. Ben jener gehe man verlohren, denn sie sey nur ein Hirn-Gespennst, und halte die Probe nicht: diese aber bewahre uns durch den Glauben zur Seligkeit, und lasse uns nimmermehr zu schanden werden. Er: Woran man denn wissen könne, daß die Hoffnung lebendig oder todt, betrüglisch oder unbetrüglisch sey? Ich: Wenn man nach aller Wahrheit, als vor Gott, mit dem Apostel Paulo sagen könne: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2. Timoth. I. v. 12. Er: Wer aber mit solcher Freudigkeit und Zuversicht dem Apostel Paulo diese Worte nachzusprechen im Stande sey? Ich: Niemand, als der in wahrer und ungeheuchelter Busse und in einem lebendigen und Krafft-vollen Glauben an Christum, den Fels des Heils stehe. Über dieser Antwort erschrack der liebe Mann, schwieg eine Weile stille, und seufzete mit Untermischung vieler Thränen. Ich ermunterte ihn, und hielt ihn vor, daß es noch Zeit sey die Gnade Gottes zu ergreifen, in sich zu schlagen, und an seiner Seele zu arbeiten. Späte Busse sey auch wahre Busse, und ob gleich diejenigen, die sich benzeit bekehrten, und die Jahre ihrer Jugend Gott ihrem

ihrem Schöpffer aufopfferten, weit besser thaten, so liesse sich doch der barmherzige Vater im Himmel auch wohl gefallen, wenn man noch zuletzt an ihn gedencke, und am Ende seines Lebens einzubringen suche, was man bishero versäumet. Hierauf erholte er sich in etwas, und sprach: Wolan! ich will denn frey heraus bekennen, daß ich noch keine solche Gewisheit meiner Seligkeit habe, wie Paulus gehabt hat. Furcht und Schrecken ist noch in mir, und ich erzittere für der Majestät meines Richters: Jedoch will ich von nun an mit allem Ernst dahin bedacht seyn, daß ich meine Seele zur Ausbeute davon bringe, ich will ringen und kâmpffen, und zu kâmpffen nicht aufhören, bis ich auch zu einem so seligen Zustande gelange, in welchem ich der Gnade Gottes und des Himmels gewiß versichert seyn kan. Ich versakte: Die Entschliessung sey zwar gut und löblich, er müsse sich aber dabey wol in acht nehmen, daß er es in keinem Stücke auf eigene Kräfte wage, sondern es einzig und allein auf die Kraft Christi ankommen lasse, sonst sey alles umsonst und verlohren, denn dieser allein wircke in uns beyde, das Wollen und das Vollbringen, und zwar nicht nach unserm, sondern nach seinem Wohlgefallen. Er antwortete: Dem sey freylich also; aber das schwülstige Fleisch und Blut wolle sich so nicht unterdrücken lassen, sondern immer die Hand auch mit im Spiele haben. Ich:

Ich: Darum müsse man mit unaufhörlichem Gebet vor **GOTT** anhalten, daß er dem natürlichen Hochmuth in uns steure, und uns in die Armuth des Geistes hinein führe, unser Nichts, und, daß wir nur Staub und Asche sind, zu erkennen, uns vor ihm zu demüthigen, und mit seiner Gnade, wie ein Hund mit dem Brosamlein, so von des Herrn Tische fallen, zufrieden zu seyn. **Er:** So will ich mich denn an das Gebet geben, und **GOTT** um den Geist des Gebets ansprechen, der mich lehre, was ich beten, und wie ich beten soll, und will zu beten nicht aufhören, bis ich recht arm und elend, recht mühselig und beladen worden, damit ich ein **GOTT** gefälliges Opfer werde, und er mich ansehen und nicht verachten möge. Ich fieng zuerst an zu beten, und richtete mein Gebet nach seinen damaligen Umständen ein. Bald vereinigte er sich mit mir im Gebete, und erhob Herz und Mund, Mund und Herz mit solcher Brünstigkeit zu **GOTT**, daß, ob ich gleich ziemlich lang anhielte, er doch nicht müde wurde; sondern mit aller Beständigkeit an- und aushielte. Ein Wort stieß das andere, und ein Seuffzer den andern. Man sahe die Thränen häufig aus seinen Augen fließen, und er benetzte damit sein Bette. Die Worte des bußfertigen Zöllners: **GOTT** sey mir armen Sünder gnädig; wiederholte er vielmals, und applicirte sie auf sich. Das schöne Buß-Lied:

Ach

Ach Gott und Herr, wie groß und schwer sind meine begangne Sünden, 2c. gieng ihm so tieff zu Gemüthe, daß er sein Angesichte zur Wand wendete, und nichts als Ach und Wehe! Wehe und Ach! von sich hören ließ. Nach geendigtem Gebet beurlaubte ich mich von ihm, überließ ihn der erbarmenden Liebe des himmlischen Vaters, und ermahnte ihn, mit Seuffzen und Beten anzuhalten, und sich ja nichts davon abhalten zu lassen, so er auch zu thun mit Hand und Mund gelobet.

Ben der andern Besuchung traff ich den sel. Mann in grosser Betrübniß und Traurigkeit an; ich kehrte mich aber nichts daran, sondern sprach zu ihm: Lieber Herr B. daß ich ihn durch meine gestrige Rede traurig gemacht habe, reuet mich nicht. Und warum sollte michs reuen, da ich weiß, daß sie ihn nur eine Weile betrüben werde. Ich freue mich vielmehr darüber, nicht zwar darum, daß er ist betrübet worden, sondern darum, daß er ist betrübet worden zur Reue, denn er ist göttlich betrübet worden, von welcher Betrübniß er gewiß keinen Schaden hat, sintemal die göttliche Traurigkeit wircket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, die Traurigkeit aber der Welt wircket den Tod. 2. Cor. 7. v. 8. 9. 10. Er antwortete: Ich bin auch nicht zeitlich, oder ums Zeitliche willen, wie man etwa, gewisser Umstände halben, wol dencken möchte, son-

sondern geistlich, und ums Geistliche willen, betrübt. Meine Sünden! Ach! meine Sünden betrüben mich. Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit viel und grossen Sünden: Wo soll ich Rettung finden? Wenn alle Welt herkäme, mein Angst sie nicht wegnähme! Ich: Erkennet er nun, was Sünde sey! Wie sie den Menschen zurichte, und daß sie Gott und den Sünder von einander scheide? Er: Ach! ja wol erkenne ichs, ja wol erkenne ichs; o daß ichs doch eher erkennet hätte! Nimmermehr hätte ich geglaubet, daß die Sünde so gar sündig sey, als ichs nun erfahre! Ich: Sage er mir doch recht, wie ist ihm denn zu Muth? Er: Nicht anders, als wenn ganze Centner Steine auf meinem Herzen lägen. Die ganze Welt ist mir zu enge. Es deucht mich, ich stehe schon vor den Pforten der Hölle, und die Hölle wolle mich indem verschlingen. Ich: So muß es seyn! denn niemand fährt gen Himmel, als der vorhin die Hölle geschmecket, und den Zorn Gottes über die Sünde empfunden hat. Er: Wenn ich nur durchkomme, und unter der Last meiner Sünden nicht erliege! Ich: Da ist Gott viel zu treu dazu, daß er einen bußfertigen Sünder in dem Buß-Kampffe solte umkommen lassen. Wenn er hinein führet, den führet er auch wieder heraus, wenn man ihm nur in demselben treu verbleibet und aushält. Er: Es ist wahr! Ich erinnere mich jeso des schönen Sprüchleins:

1. Cor.

1. Cor. 10. v. 13. GOTT ist getreu, der euch nicht läſſet verſuchen über euer Vermögen, ſondern machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß ihrs könnt ertragen. Ich: So verlaſſe er ſich denn ſein auf ſolche Treue Gottes, und ſey gewiß, daß Gott auch an ihm ſeine Treu beweisen, und zu rechter Zeit und Stunde die Angst werde vorüber gehen laſſen. Er: Das will ich denn thun. Helffe er mir nur beten. Denn jezo iſt es Betens Zeit. Ich wendete mich alſofort zum Gebet, verharrete auch darinnen eine Zeitlang, und ließ ihn, nach Endigung deſſelben, alleine. Als es Abend worden, erſuchten mich die Seinigen, ihm das heilige Abendmahl zu reichen, weil ſie meyneten, die Schwachheit ſeines Leibes habe ſehr zugenommen. Ich gieng zu ihm, und erkundigte mich ſeines Zuſtandes, befand aber, daß er noch in der Buß-Arbeit begriffen war, alſo es mit dem heiligen Abendmahl noch zu bald ſey, wie er denn auch ſelbſt mit keinem Worte daran gedachte. Als ich ihn zum vierdtenmal beſuchte, traff ich ihn dem Leibe und Gemüthe nach, friſcher an, als er bisher geweſen, immaffen er denn auch ſelbſt bezeugete, daß er ein wenig Luſt zum Herzen bekommen, und die Angst nicht mehr ſo groß ſey, als ſie geweſen. Ich fragte demnach: Ob er etwan ein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl habe? Er ſprach: Es dünkte ihn, ſeine Kranckheit ſey nicht zum Tode,
ſon-

sondern Gott werde ihn wol noch diesesmal sein Leben fristen, deswegen wolle er es mit dem Gebrauch des heiligen Abendmahls anstehen lassen, bis auf den neunnden Sonntag nach Trinitatis, alsdenn er es öffentlich in der Versammlung zu nehmen gedächte. Ich: Es sey ungewiß, ob Gott nicht ein anders über ihn beschlossen, wenn er also im Stande sey, dis heilige Sacrament würdiglich zu empfangen, so sollte ers nicht aufschieben, weil der Aufschub desselben ihm leichtlich einen neuen Kampf verursachen dürfte. Er: Wolan! ich will es denn alsobald nehmen. Ich: Ein solches Eilen forderte ich eben nicht, vielmehr sey es nöthig, daß er sich zuvor rechtschaffen prüfe, und alsdenn erst, wenn er in der Prüfung bestanden, einen würdigen Gast an dieser himmlischen Tafel abzugeben suchte. Er: Wie mache ichs denn, daß diese Prüfung recht von statten gehe? Ich: Er müsse eine dreyfache Prüfung bey sich anstellen. 1) Wie er als ein Christ. 2) Wie er als ein Haus-Vater, und 3) Wie er als ein Regent gelebet, denn wenn er schon in der ersten und andern Probe bestehe, nicht aber auch in der dritten, so sey alles umsonst und verlohren. Er: Ich sollte ihm doch sagen, wie er sich als eine Regiments-Person zu prüfen habe, denn zu den beyden andern Prüfungen hätte ich ihm hiebevör, und in seiner gegenwärtigen Krankheit schon Anweisung genug gegeben. Ich: Es gehöre viel

viel dazu, doch möchte er hauptsächlich auf folgende Stücke wohl Acht geben. 1) Ob er in sein Obrigkeitliches Amt auf rechtmäßige Weise kommen, also von Gott darein gesetzt worden, oder ob er sich selbst eingedrungen, und auf eine unziemliche Art durch Gaben und sonst dazugelangen sey? Welches sein Gewissen bis jetzt verletzete. 2) Ob er in seinem Amte seine eigene Ehre, Nutzen, Lust und Bequemlichkeit, oder auch der Seinigen und seiner Familie zeitliche Wohlfart vornemlich gesucht, und derselben etwas der gemeinen Wohlfart nachgesetzt? 3) Ob er die gemeinen Einkünfte zu der Seinigen Bereicherung mißbrauchet, und sich an denselben auf offenbare, kenntlichere oder heimlichere Art vergriffen? 4) Ob er in Amts-Sachen, sonderlich, wo es die Gerechtigkeit oder Bestellung der Dienste betroffen, einige Geschenke und deren Vorpruch angenommen, und darinnen entweder dem Gerechten Unrecht gegeben, oder ihm sein Recht, so er umsonst haben und genießen sollen, verkauffet? 5) Ob er die Würdigen von Diensten ausgeschlossen, und an deren Statt Unwürdige dazu genommen, oder wenigstens, jene zu ungebührlicher Vergeltung angehalten? 6) Ob er mit seinen Collegien in freundlicher Harmonie gestanden, oder Factionen erregt, und sich einen Anhang gemacht, alles nach seinem Willen durchzutreiben? 7) Ob er anderer, (denen er nicht gewogen gewesen,) Men-

Meinungen mit Fleiß widersprochen, und sie
 gehindert, da sie doch der gemeinen Wohlfarth
 dienlich gewesen? 8) Ob er den Sünden und
 Lastern, ohne Ansehen der Person, mit allem
 Fleiß und Ernst gesteuert, oder das Böse über-
 hand nehmen lassen? 9) Ob er gute Gesetze
 und Ordnungen nicht nur gemacht, sondern auch
 darüber gehalten? 10) Ob er die reine Lehre,
 nebst der Gottseligkeit und dem Gottesdienst
 eifrig befördert, mit fleißiger Handleistung und
 Aufsicht auf das Predigt = Amt, daß dasselbe
 nicht beschimpffet, verfolgt und untergedruckt
 worden; oder ob er geglaubet, daß das Geist-
 liche ihn nicht angehe? 11) Ob er, neben der
 Kirchen, auch auf die Schulen fleißig acht gege-
 ben, daß darinnen mit der Jugend recht umge-
 gangen worden? Ich wolte in dieser Prüfung
 weiter fortfahren, er fiel mir aber in die Rede,
 und sprach: Ach ich habe schon viel gehört, daß
 ich aufs neue in meiner Seele ganz unruhig
 werde, und mir noch nicht getraue das heilige
 Abendmahl zu genießen. Ich: Er müsse mir
 es nicht verdencken, daß ich ihn abermal beun-
 ruhiget, und sein Gewissen empfindlich gerühret
 hätte; denn wenn ihm solte geholffen werden, so
 müsse ichs also machen. Gott nehme es gar
 genau in seinem Gerichte, und also müsten wir
 es auch genau nehmen, und uns selbst richten,
 wenn wir nicht von ihm wolten gerichtet wer-
 den. Er: Das solte ferne von ihm sein, er dancke
B
mir

mir vielmehr aus dem innersten Grund seines Herzens, daß ich es so redlich mit ihm meyne, und mir seiner Seelen Heil so ernstlich angelegen seyn lasse. Ich: Das thäte ich mit aller Freudigkeit. Gab ihm zugleich die Versicherung, daß ich nicht aufhören wolte an ihm zu arbeiten, bis Gott sein Werck in ihm ausgeführet habe. Er: Ich solte ihn denn nun alleine lassen, auch allen den Seinigen befehlen, daß die instehende ganze Nacht über niemand von ihnen zu ihm kommen möge, so wolte er sich in die Stille geben, das innerste seines Herzens durchforschen, und nichts undurchsucht lassen, der ungezweiften Zuversicht, Gott werde ihm diß sein Vorhaben gefallen lassen, und ihn zu einer rechtschaffenen Erkenntniß seiner selbst und seines ganzen Zustandes bringen. Ich gewährete ihm seiner Bitte, und ob es schon seinen geliebten Kindern hart ankam, ihn allein zu lassen, so überwanden sie sich doch, nachdem sie hörten, daß er ein so heiliges Geschäfte vorhabe, und vor seine Sünde ernstlich sorgen wolte. Man hat wahrgenommen, daß er dieselbe ganze Nacht schlaflos zugebracht, sein Bette geschwemmet, und mit viel tausend Thränen sein Lager beneket, so, daß man in Sorgen gestanden, er dürffte sich so sehr abweinen, daß die noch übrigen Lebens-Kräfte vollends vergiengen, und sein Tod dadurch beschleuniget würde. Es wagete es denn einigemal seine Frau Tochter, gieng zu ihm hinein, und bat ihn,
sein

sein selbst zu schonen, und sich sein Leben nicht abzukürzen. Er wies sie aber allemal von sich, und wolte sich durchaus von seinem Vorhaben nichts abwendig machen lassen. Gegen Morgen fiel er in einen sanfften Schlaf, aus welchem als er erwachte, fragte er alsobald, wo ich wäre, man solte mich rufen, denn er wolte nun communiciren, und weil ich ein wenig verzog, so fertigte er noch einen Bothen an mich ab, mit Bitte, doch ohne Zeit-Verlust zu ihm zu kommen. Bey meinem Eintritt in sein Zimmer traff ich den lieben Mann ausser dem Bette angezogen an, worüber ich mich verwunderte, und, wie diß zugienge, ihn befragte? Er lächelte mich mit einer überaus freundlichen Mine an, und sprach: Lieber Herr Beicht-Vater! Nun bin ich durch GOTT hat mein Gebet erhöret, und meine Thränen gesehen. Ach wie wohl ist mir! Nun will ich meine Beichte mit freudigem Herzen und getrostem Muth ablegen, und die Verkündigung der bereits geschehenen Vergebung aller meiner Sünden von ihm erwarten! Jetzt weiß ich gewiß, daß ich ein würdiger Gast an der Tafel meines lieben HERRN JESU Christi bin: Denn er selbst mein HERR JESUS, hat mich dazu würdig gemacht. Es ist unbeschreiblich, was für eine Freude er über der Gnade GOTTES gehabt, und wie süsse ihm die Empfindung derselben gewesen sey. Sein schwacher Leib schien so gar Theil daran zu nehmen, und sich mit der

gestärktesten Seele in etwas zu erholen. Denn ungeachtet ich ihn ersuchete, er solte sich doch in acht nehmen, und lieber in als ausser dem Bette bleiben, damit er sich nicht noch mehr abmattete, und die Wirkung der gebrauchten Arzney hinderte; **GOTT** sehe auf dergleichen äusserliche Dinge nicht, sondern sey zufrieden, wenn nur Busse und Glaube im Herzen sey, und er nichts falsches oder heuchlerisches darinnen antreffe; wolte er sich gleichwol auf keine Weise dazu bereden lassen, sondern bezeugete dem Leibe und der Seele nach so starck zu seyn, daß ihm ein so kurzes Aufbleiben gar keine Beschwerlichkeit verursache. So gar mußte ich geschehen lassen, daß er seine Beichte stehend ablegte, um dadurch von aussen zu bezeugen, daß sein Herz in wahrer Demuth gegen **GOTT** stehe. Mit was für einer Bewegung der liebe Mann gebeichtet, und aus was für einem lautern Grund alle Worte seiner Beichte gestossen, ist **GOTT** am besten bekannt. In der Absolution erklärte ich die Worte Es. 66. v. 2. Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochnes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte. Als ich die Application auf ihn machen wolte, konte ich kaum zur Rede kommen, denn er machte sie selbst auf sich, fieng an und sprach: Ein solcher elender, mühseliger und beladener Sünder bin ich auch gewesen, ach **GOTT** Lob! gewesen! Meine Missethaten druckten mich hart, und meine Sünden giengen

giengen über mein Haupt. Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Mein himmlischer Vater aber hat sich meiner Seelen herzlich, ja wol herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn er hat alle meine Sünden, wie einen Nebel, vertilget, und die Schuld und Straffe derselben weggenommen. Sie sind alle aus dem Schuld-Register durch das Blut Jesu Christi ausgelöschet und getilget. In ein Bündlein sind sie zusammen gebunden, und als an einen Mühlstein in die Tiefe des Meeres geworffen und versencket worden. Nun ist nichts mehr Verdammliches an mir, denn ich bin in Christo JESU. Nach gesprochener Absolution fragte ich ihn: Ob er denn der Vergebung aller seiner Sünden im Glauben gewiß versichert sey, so, daß gar kein Zweifel mehr in ihm walte, daß er nicht dieses theuren Schazes wahrhaftig theilhaftig worden? Er antwortete: Ja, ich habe nicht nur die Vergebung meiner Sünden vollkommen erhalten, sondern ich bin auch derselben so gewiß versichert, als gewiß ich iezoda stehe. Ich fühle sie, und werde sie recht empfindlich inne, halte sie auch so theuer und werth, daß ich sie vor aller Welt Gut nicht entbehren wolte. Ich: So bewahre er denn diesen Schaz fein sorgfältig, und lasse sich ihn nimmermehr wieder rauben. Er: Das will ich auch durch Gottes Gnade thun, ich will mich kindlich für ihm fürchten, die Sünde fliehen, das Gute thun, und Gott für solche

solche unaussprechliche Gnade ewiglich loben. Ehe ich ihm das heilige Abendmahl reichte, las ich ihm, gewöhnlicher massen, das Apostolische Glaubens-Bekenntniß vor, und fragte ihn darauf: Ob er bey diesem Glauben beständig bis an sein Ende bleiben, darüber kämpfen, und sich nichts davon wolle abwendig machen lassen? Hierauf schlug er mit der rechten Hand an seine Brust, und bezeugete mit einer solchen Freudigkeit, die allen Anwesenden häufige Thränen auspressete, daß er in alle Wege auf solchen Glauben zu leben und zu sterben bereit sey, und daß der Teufel selbst, er möge es auch angreifen, wie er immer wolle, ihn nicht davon abbringen solle. Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls hub er Augen und Hände gen Himmel, und dankte dem HERN Jesu inniglich, daß er ihn aufs neue der Vergebung seiner Sünden versicheret, im Glauben und geistlichen Leben gestärket, und der ewigen Seligkeit gewiß gemacht habe. Beym Abschiede ermahnete ich ihn mit Danken und Loben fortzufahren, und des Guten ja nicht zu vergessen, so der HERR an ihm gethan habe. Die Antwort war: Das sey ferne von mir, daß ich so undankbar seyn, und meinem GOTT zu Ehren nicht ein frohes Halleluja anstimmen sollte. Ich will mich nun auf mein Bette legen, und meine Soliloquia mit Christo halten. Niemand soll meine Andacht stören. Ich habe mit der Welt und mit den Meinigen satt geredet, sie mögen mich

mich nun mit Frieden lassen, denn ich will einzig und allein mit meinem HErrn JESU zu thun haben. Den Abend desselbigen Tages besuchte ich ihn, wiewol wider seinen Willen, noch einmal, und erkundigte mich seines Zustandes, weil ich in Sorgen stunde, es möchten sich etwan die Versuchungen und Anfechtungen bey ihm einstellen: Ich traff ihn aber noch in der vorigen Freudigkeit an, ja mich dauchte, als ob die Freude in ihm grösser worden, und er die Freundlichkeit Gottes ie mehr und mehr zu schmecken begunte. Als ich ihn eine Weile starr angesehen, lächelte er, und brach in die Worte aus: Ich bin in dem HErrn JESU, und der HErr JESUS ist in mir, und von seiner Liebe soll mich nichts, nichts scheiden. Ich führete ihm hierauf zu Gemüthe den Spruch Joh. 6. v. 54. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Ihm fiel hierbey aus dem schönen Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, &c. die zehende Strophe ein: Ich habe JESU Fleisch gegessen, ich hab sein Blut getruncken hier, drum kanst du meiner nicht vergessen, ich bleib in ihm, und er in mir. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut! Er wolte auch den folgenden Versickel anfangen, konte aber nicht drauf kommen, ich halff ihm also drein, und fragte ihn nach dessen Endigung: Ob er denn bereit sey,

den lieben GOTT gern und willig zu folgen, wenn dieser ihn durch einen seligen Tod abrufen, und ihn in sein himmlisches Reich versetzen sollte. Seine Entschliessung war: Wenn mein GOTT will, so will ich mit, hinfahren in Fried, Sterben ist mein Gewinn, und schadet mir nicht. Ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn, welches auch mir viel besser wäre: Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1. v. 21. 23. Wie der Zirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOTT zu dir. Meine Seele dürstet nach GOTT, nach dem lebendigen GOTT, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOTTES Angesicht schaue? Ps. 42. v. 2. 3. Valet will ich dir geben, du arge falsche Welt! dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefällt: Im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein Begier, da wird GOTT ewig lohnen dem, der ihm dient allhier, 2c. Die besondern Ursachen, warum er gerne sterbe, deren er verschiedene angeführet, mag ich hier nicht erzehlen. Die Seinigen wissen sie wol, und andern dürfften sie zu hören verdrießlich fallen. Nunmehr war der letzte Lebens-Tag des seligen Mannes angebrochen, als ich ihn früh Morgens noch einmal zusprach. Weder ich, noch jemand anders hätten sich eingebildet, daß sein Ende so nahe sey; denn er befand sich dem Leibe nach, nicht schwächer, als gestern und ehegestern. So war auch sein Gemüthe recht erweckt. Er
redete

redete kein ungeschicktes Wort, und hatte den völligen Gebrauch seines Verstandes. Auf Befragen: Wie es mit seinem Glauben stehe? Ob er ihn auch noch fühle? Antwortete er: Was ich wol dächte, ob ich denn meynete, daß er sich diesen theuren Schatz, darnach er so sehr gerungen, widerum würde nehmen lassen? Ich: Der Teufel sey gar ein arger, listiger und grimmiger Feind, und wenn er mercke, daß ein Gläubiger nun bald aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen solle, so wende er noch zuletzt alle seine List, Macht und Gewalt an, ob er ihn fällen, und um seine Krone bringen könne, daher man fleißig auf seiner Hut zu seyn, und mit Wachen und Beten Tag und Nacht anzuhalten habe, damit es ihm nicht gelinge, und er uns unvermuthet hintererschleiche. Er: Ich lache nur des Teufels und aller seiner List und Tücken. Er greiffe es an, wie er immer will, so soll er mir doch nichts anhaben: Mein Heiland hat allen seinen Schaafen Joh. 10. v. 28. die Versicherung gethan: Er gebe ihnen das ewige Leben, und sie würden nimmermehr umkommen, und niemand würde sie aus seiner Hand reißen. Nun gehöre ich auch mit unter seine Schaafe, und also muß es der Satan wol bleiben lassen, daß er mich Christo entreißen solte. Ich liege in seinen Armen, ich hange an seiner Brust, ich klebe wie eine Klette an ihm, und lasse ihn nicht, bis er mich in seines Vaters Haus gebracht, und mir daselbst eine ewige Wohnung eingeräumet hat. Ich: Ob

er denn gar keine Ansechtung des Glaubens bey sich spüre? Er: Gott weiß wol, daß ich ein schwacher Bruder bin, und nicht viel ausstehen kan, darum thut er mirs zu gut, daß er mich damit verschonet. Was noch kommen möchte, habe ich in Demuth zu erwarten. Ich: Es sey wahr: Gott richte sich nach seiner Kinder Stärke und Schwäche, und habe ein so väterliches Herz gegen sie, daß sie in allen Anliegen, und was er über sie verhänget, sich seines Schutzes und Beystandes gewiß versichern könnten: Und weil er sich vorhin des anmuthigen Nahmens der Schaafe Christi erinnert, sich auch selbst mit darunter gezeilet, so nahm ich daher Anlaß zu reden von der grossen Seligkeit der Schaafe Christi in diesem und jenem Leben, und befestigte alles mit den dahin gehörigen Kern-Sprüchen der heiligen Schrift. Da brauchte ich nun keinen derselben ganz her zu sagen, oder auf ihn zu appliciren, sondern er nahm sie mir gleich aus dem Munde, und wußte sich dieselbe so kräftig zuzueignen, daß man wol sahe, wie geschäftig der Heilige Geist in seiner Seelen seyn müsse. Ich beschloß diesen meinen letzten Zuspruch mit einem herzlichen Gebet um die Bewahrung seines Glaubens zur Seligkeit, dachte aber nicht, daß ich ihn auf Erden nicht mehr sprechen würde, und er selbst hat es auch nicht gedacht. Gegen Mittag kam der Chorus Musicus vor sein Haus, der Gewohnheit nach ein Lied zu singen. Von diesem forderte er, daß ihm

ihm die beyden Gefänge: Kein Stündlein geht dahin, 2c. und: Nachs mit mir, GOTT, nach deiner Güt, 2c. möchten vorgesungen werden, welches denn auch geschehen. Er selbst erhob zugleich seine Stimme, und sang mit solcher Freudigkeit und Andacht auf seinem Lager mit, daß er auch keine Sylbe verfehlte, und vom Anfang bis zum Ende aushielte. Nach Mittag um vier Uhr stund er vom Bette auf, gieng in seine Studier-Stube, und wolte sich niemand leiten lassen, so starck war er noch. Aus derselben holte er seine von ihm selbst aufgesetzte Todes-Gedanken, nebst der im Eingang erwähnten, auch daselbst abgedruckten Schrift, auf welcher sein Zeichen-Text stunde, legte beydes neben sich auf den Tisch, und gieng wieder zu Bette. Ehe man sichs versah, fiel er in einen sanfften Schlaff, der etliche Stunden lang daurete. Die Seinigen erfreueten sich darüber herglich, und hielten es für ein Zeichen, daß es sich mit ihm bessern, und er sich wieder erholen werde. So bald er erwachte, wolte er aufstehen, vermuthlich in seinen Todes-Gedanken zu lesen, und sich daraus zu erwecken: es baten ihn aber die Seinigen, er solte doch seiner schonen, und sich nicht selbst ohne Noth schwach machen, welcher Stimme er denn auch gehorchete, und stille liegen blieb. Man gab ihm hierauf etwas Arzeney zu seiner Stärckung, welches er denn ebenfalls geschehen ließ, und sie zu sich nahm. Nach dem Gebrauch der Arzeney betete er zu GOTT in seinem

seinem Herzen, und alles um ihn her mußte stille seyn. Unter solchem Gebete schlummerte er ein, erwachte jedoch bald wieder, und ermahnte die Seinigen mit ihm zu singen. Er selbst fieng zuerst an, und sang mit heller Stimme die drey Lieder: Christus der ist mein Leben, 2c. Kein Stündlein geht dahin, 2c. und: **Herr Gott**, nun schließ den Himmel auf, 2c. Kaum hatte er das letztere ausgesungen, so erhörete der Herr sein Gebet, öffnete ihm die Pforte des Himmels, und nahm ihn auf zu seinen Freuden. Man hat nicht die mindeste Todes-Furcht bey ihm verspüret, sondern er hat sich recht zu seinem Tode eingefungen, und ist mit Friede und Freude dahin gefahren. Die Seinigen, und darunter sonderlich seine so herglicly geliebte einzige Frau Tochter, und deren Ehe-Herrn und Kinder hat er väterlich eingesegnet, sie zur wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht ernstlich ermahnet, und daß sie sich ja in das Wesen dieser Welt nicht einflechten, sondern die Thorheit und Eitelkeit desselben erkennen, und sein nach dem Ewigen und Himmlischen trachten möchten, beweglich erinnert. Gebe **Gott!** daß sie samt und sonders dieser väterlichen Erinnerung nimmermehr vergessen, sondern sie sein tieff zu Herzen nehmen mögen, so wird auch der Segen, den der liebe Mann auf sie gelegt, in reicher Maasse über sie kommen, und sie werden die Gesegneten des Herrn seyn und bleiben ewiglicly.

Dis

Dis ist nun das Ende dieses Gerechten, den
GOTT noch zulezt und um die eilffte Stunde
geruffen, und kräftiglich zu sich gezogen hat; der
sich auch, da er bereits auf dem Rande des To-
des gestanden, ruffen und ziehen lassen, zu einem
klaren Exempel, theils, daß GOTT nicht wolle,
daß jemand verlohren gehe, sondern, daß sich
jederman zur Busse bekehre und lebe; theils daß
GOTT noch nicht ganz von der Erde gewichen,
sondern, daß er sein Auge noch über dieselbe offen
stehend habe, und der sey, der er war, nemlich
der alte GOTT, und daher starck genug, das
verfallne Zion in uns, und ausser uns wieder auf-
zurichten; theils auch, daß GOTT zwar allen
und jeden seine heilsame Gnade anbiete und
erweise, jedoch mit einem Menschen so, mit dem
andern aber anders verfahre und umgehe: Denn
er hat Macht zu thun mit den Seinen, was
er will, und seinen Gnaden-Pfennig aus-
zurheilen dem letzten wie dem ersten.

Matth. 20. v. 15.







